

Lamya Kaddor

Erfahrungen im interreligiösen Dialog – Christlich-islamischer Dialog in Lohberg

Die Arbeit des christlich-islamischen Arbeitskreises wurde vor mehr als zwei Jahren in Dinslaken im Stadtteilbüro Lohberg aufgenommen. Die Idee, diesen Arbeitskreis ins Leben zu rufen, hatte anfangs eine Pastorin in dem Stadtteil, woraufhin ein katholischer Religionslehrer und gleichzeitig Religionsbeauftragter seiner Kirche die Initiative ergriff und zum ersten Mal zu einem Dialogkreis einlud. Daraufhin kam es zu keinem weiteren Treffen. Einige Zeit verstrich und es flammten erneut Bemühungen auf, diesen Dialogkreis weiter zu erhalten bzw. noch mal ins Leben zu rufen.

Es gelang schließlich in christlich-islamischer Kooperation, den Dialogkreis regelmäßig bis heute tagen zu lassen. Der Pastoralreferent der evangelischen Kirche an der Gemeinde St. Marien in Dinslaken, einer der Initiatoren, ist verantwortlich für den Inhalt und das Design der Internetseite www.dinslaken-lohberg.de. Zweck dieser Seite ist eine umfassende Darstellung des Stadtteils Lohberg, ergänzt durch aktuelle Informationen, die den interessierten und engagierten Lohberger immer auf dem neuesten Wissensstand hält. So erfährt man beispielsweise, welche Kirchen und Moscheen rund um Lohberg existieren. Außerdem informiert die Seite über Aktionen und Feste, Freizeittipps und Ideen, Lohberger Wirtschaft, Vereine und Gruppen, Schulen und Kindergärten, Politik und Gremien und über verschiedene Diskussionen und Themen. Für den christlich-islamischen Dialogkreis wurde ein Logo entwickelt, um den Arbeitskreis nach außen hin zu repräsentieren.

Auf muslimischer Seite ist der stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins »Forum Lohberg e.V.«, gleichzeitig aktives Mitglied des Ausländerbeirats der Stadt Dinslaken, treibende Kraft des Dialog-Kreises. Das Stadtteilbüro des »Forum Lohberg e.V.« wurde am 17. November 2000 auf dem Marktplatz Lohberg feierlich eröffnet. Der Förderverein beschäftigt zwei Mitarbeiterinnen und eine Verwaltungskraft. Der Verein steht jedem Lohberger für seine Probleme, aber auch für seine Ideen zur Verbesserung der Situation zur Verfügung. Auf der Internet-Seite des Forums werden insgesamt zwölf Aufgaben genannt, in denen das Forum aktiv bleiben will:

»Das Stadtteilbüro des »Forum Lohberg e.V.«, die Schaltzentrale für den Entwicklungsprozess des Stadtteils Lohberg, liegt am Johannesplatz in einem der historischen Häuser der alten Bergarbeitersiedlung Lohberg.« (...)



Was wollen wir also tun?

- Unsere Sprachprobleme bewältigen
- Unser Wohnumfeld mitgestalten
- Unser Image verbessern
- Unsere Arbeitsplätze sichern, neue schaffen und Umstrukturierungen unterstützen
- Anpassung der sozialen Infrastruktur
- Mitwirkung an künftigen, städtebaulichen Entwicklungen
- Unser Kultur- und Bildungsangebot erweitern
- Lösung von Ver- und Entsorgungsproblemen
- Unsere Vernetzung mit Stadt, Trägern und Wirtschaft ausbauen
- Unsere Freizeitangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene verbessern
- Unsere Umwelt/Natur schützen
- Schaffung eines multikulturellen Bürgerzentrums!«

Der Förderverein »Forum Lohberg e.V.« ist der Trägerverein für Maßnahmen, die im Rahmen des Landes-Förderprogramms für »Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf« in den nächsten Jahren in Lohberg gestartet werden.

Die Schaffung eines »multikulturellen Bürgertums« verwirklicht sich in der Rolle des Gastgebers für den christlich-islamischen Dialog.

Die beiden Initiatoren hatten die Idee, sowohl türkisch-islamische Vereine als auch Religionslehrer, die in Lohberg bzw. Dinslaken tätig sind, zu diesem Gesprächskreis einzuladen. Folgende Vereine wurden eingeladen, personell im Gesprächskreis mitzuwirken: 1. Türkisch-islamischer Kulturverein, 2. Islamische Gemeinschaft Milli Görüş, 3. DITIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.), 4. ATIB (Union der Türkisch-Islamischen Kulturvereine in Europa e.V.), 5. VIKZ (Verband der Islamischen Kulturzentren e.V.) und 6. ein Arabischer Kulturverein.

Der Dialogkreis hat keine schriftlich definierten Ziele, jedoch wurden diese mündlich festgelegt: Es wurde von Anfang an bestimmt, dass es a) nicht um eine Missionierung der anderen Gläubigen geht, sondern darum b), Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten zusammen herauszuarbeiten, um dadurch eine Basis zu finden, auf der man sich kritisch – sowohl mit der eigenen, als auch mit der fremden Religion – auseinander setzen und verstehen kann. Es geht also hauptsächlich um einen Austausch ohne Bewertung. Ziel ist nicht eine Einigung im Sinne einer Übereinkunft der jeweiligen Positionen, sondern eine Einigung im Sinne einer gegenseitigen Toleranz des Andersgläubigen. Der christlich-islamische Arbeitskreis trifft sich alle sechs bis acht Wochen für etwa zwei Stunden. Das Thema der jeweils kommenden Sitzung wird von allen Mitgliedern des Dialogkreises gemeinsam festgelegt. Zu Beginn der ersten Dialogphasen ging es inhaltlich um Lohberg, seine Bewohner, seine Politik und seine Geschichte. Gerade die Situation der Bevölkerung in Lohberg wurde zu einem wesentlichen Inhalt der Dialoggespräche.

Schließlich einigte man sich darauf, gemeinsame Themen abwechselnd aus der jeweiligen Religionsperspektive darzustellen. So wurden z.B. die Themen Krieg, Frieden und Geschlechtererziehung behandelt. Meist folgt der Darstellung eine intensive Diskussion, die Fragen, Hintergrundinformationen und oft auch die Verblüffung über die vorher bestandene Ahnungslosigkeit zu Tage fördert. Die Einladungen und Moderation des Dialogkreises übernimmt eine Mitarbeiterin des oben genannten Fördervereins. Bei den meisten Treffen sind etwa zehn Mitglieder anwesend; darunter neben den Initiatoren der für die DITIB eingesetzte Hodscha in Lohberg, der Vorsitzende des Vereins ATIB e.V. und stellvertretende Vorsitzender des Ausländerbeirats Dinslaken. Der Kern des christlich-islamischen Arbeitskreises besteht aus Theologen, Lehrern, Politikern und Sachkundigen beider Religionen. Willkommen sind ferner interessierte Bürger.

Im Folgenden soll ein Auszug aus dem Alltag des Dialogkreises einige Probleme illustrieren.

Anfang Juli 2004 fand für das abgelaufene Schuljahr 2003/2004 der letzte Dialogkreis statt. In der Sitzung einige Wochen zuvor meldete eine der beiden Sachkundigen ihr Interesse an, über das islamische Recht zu sprechen. Dieser Vorschlag wurde durch eine Mehrheit in der Abstimmung der Mitglieder aufgegriffen und zum Thema der nächsten Sitzung bestimmt. Da der Hodscha von DITIB in der vorletzten Sitzung ein Referat zu Jesus aus islamischer Sicht übernommen hatte, wurde nun vorgeschlagen, dass ich zu diesem Thema referieren sollte. So sprach ich am 5. Juli über das Thema Scharia in gewohnter Umgebung des Stadtteilbüros am Marktplatz in Lohberg. Es kamen neun Personen an diesem Abend zusammen.

Als der Hodscha über Jesus referierte, waren Dolmetscher nötig. Diese Rolle übernahm wie immer eine türkischstämmige Soziologin. Der Hodscha hielt einen theologisch komplexen und inhaltlich anspruchsvollen Vortrag in Türkisch, der einer entsprechenden deutschen Übersetzung bedarf. Eine exakte Übersetzung konnte jedoch an vielen Stellen nicht gelingen, da die Übersetzerin als Soziologin weder über entsprechend ausreichende Fachkenntnisse noch über das deutsche Fachvokabular verfügt. So gingen große Teile des Inhalts zwischen Übersetzung und Nachfragen verloren.

In der Sitzung nach dem Vortrag referierte der Pastoralreferent der ev. Kirchengemeinde über die Stellung Jesu aus christlicher Sicht. Die Situation war ebenfalls nicht einfach für den Vortragenden, da bei den Nachfragen der Zuhörer wiederum einige Teilnehmer nicht zu unterschätzende Sprachschwierigkeiten hatten. Ein Gespräch im Sinne eines Dialogs kam nur mühsam und schleppend zu Stande. Wie gewöhnlich fungierte A. als Dolmetscherin, aber auch andere Anwesende bemühten sich, das Referat sinn- und wortgemäß zu übersetzen.

Der Vorschlag, dass ich über das Thema Scharia sprechen sollte und nicht der Hodscha, sollte somit auch die sprachliche Verständigung erleichtern. Ich erwartete Rückfragen seitens der Zuhörer, vor allem auch sprachliche

seitens des Hodschas. Die Atmosphäre, in der wir uns austauschten, wurde zunehmend angespannter, da es tatsächlich vermehrt zu Korrekturen bzw. wiederholten Ausführungen in türkischer Sprache kam, die dann ins Deutsche übersetzt werden mussten. So erörterte ich beispielsweise die Rechtsfähigkeit eines Menschen aus islamischer Sicht. Demnach ist ein Mensch rechtsfähig, sobald er Gut von Böse unterscheiden kann. Insbesondere der Hodscha verstand kaum die Zusammenhänge, die ich vortrug, und ständig gab es Einwürfe, Nachfragen und Erklärungen. Es kam nur mühsam eine Art von Dialog zu Stande. Was ich mir persönlich als anregendes Gespräch vorstellte, entwickelte sich mehr und mehr zu einem Monolog seitens des Hodscha, der zudem versuchte, den von mir bereits geschilderten Sachverhalt nochmals auf Türkisch auszuführen. Sicherlich ist es schwer, wenn man nur kurze Zeit in Deutschland lebt, die Sprache ausreichend zu verstehen, um Fachtermini und etwas komplizierte Ausführungen zu begreifen, jedoch rechtfertigt dies in einem Dialogkreis nicht, die Autorität eines anderen Redners durch häufige Einwürfe, Nachfragen und Korrekturen zu diskreditieren, zumal mir Dritte zusicherten, den gleichen Sachverhalt präzise wiedergeben zu haben.

Nach etwa einer Stunde kam es zu einer kurzen internen Auseinandersetzung zwischen dem Hodscha und der Übersetzerin. Es ging darum, seine Ausführungen für die übrigen Teilnehmer in Deutsch zu übersetzen. Mein Referat war zu dieser Zeit bereits beendet und es wurden mir einige Fragen zum Thema gestellt. Ich ließ zunächst die Übersetzung der Frage zu, um daraufhin zu antworten. Als ich mit meinen Erläuterungen begann, kam es synchron dazu, dass auch der Hodscha zu reden anfang, worauf ihm die Übersetzerin, mittlerweile selbst sichtlich genervt, auf Türkisch zu verstehen gab, dass nicht ihm die Frage gestellt worden sei, sondern mir und dass ich die Referentin sei. Der Hodscha schien nun offenbar beleidigt zu sein, denn er packte seine mitgebrachten Bücher und seinen Koran in seine Tasche und verzichtete fortan auf weitere Ausführungen. Die Übersetzerin überspielte ein wenig die Situation, indem sie uns den Wortwechsel nicht übersetzte. Die letzte halbe Stunde beteiligte sich der Hodscha nicht mehr an unserem Gespräch und wartete die Zeit ab, um sich von den übrigen Zuhörern zu verabschieden.

Aus diesem Beispiel lässt sich erkennen, wie wichtig es ist, jeden Teilnehmer und seine Meinung ernst zu nehmen und sich nüchtern und sachlich über ein bestimmtes Thema unterhalten zu können. Darin sehe ich ein großes Problem für einen Dialog – egal über welches Thema man sprechen möchte. Ausreichende Sprachkenntnisse müssen bei jedem Teilnehmer vorhanden sein und sind auf jeden Fall notwendig, um genau solchen Problemen aus dem Weg zu gehen. Ebenfalls sollten geschlechterspezifische Vorurteile vorher aus dem Weg geräumt werden. Ich persönlich empfand die Bemühungen des Hodschas als Versuche, mit mir zu konkurrieren. Ein Problempotenzial liegt sicherlich darin, dass ich a) eine junge b) eine muslimische Frau bin, die c) in Deutschland geboren und studiert hat und d) perfekt

Deutsch spricht. Ich trage weder ein Kopftuch noch passe ich in ein typisches, vorherrschendes orientalisches Frauenbild, in dem der Frau keine Eigenständigkeit gebilligt wird und ihr ebenso eine gewisse Naivität auf dem Gebiet der Religion unterstellt wird. Jungen Musliminnen, die kein Kopftuch tragen, werden fast automatisch diese Naivität, Freizügigkeit und sogar Ungläubigkeit unterstellt. Es scheint, dass der Hodscha diese Haltung in dem einen oder anderen Punkt mit sich bringt und mir damit Fehlerhaftigkeit und Naivität auf dem Gebiet unterstellt, obwohl er zuvor mit sehr großem Interesse nach meinem Studium fragte. Das Studium der Islamwissenschaft in Deutschland wird von Muslimen, die in einem Land studiert haben, in dem der Islam vorherrschend ist, nicht sehr hoch geschätzt. Es ist mir schon öfter begegnet, dass Bekannte, die dieses Studium in ihrem Heimatland absolviert haben, den Inhalten meines Studiums nicht trauen. Der Islam würde nicht richtig dargestellt und zum Feindbild gemacht werden. Ich vermute, dass in dem Dialogkreis unterschwellig diese Meinung über meine Person und mein Studium in Deutschland in deutscher Sprache vorhanden ist.

Abschließend lässt sich sagen, dass es sehr schwierig ist, sich als junge muslimische Frau auf dem Gebiet der Religion durchzusetzen. Ein Dialog aber lässt sich nur durch Toleranz gegenüber andersgläubigen, andersgeschlechtlichen und kulturell anders geprägten Menschen Gewähr leisten. Die oben definierten Ziele des Arbeitskreises, dass es a) nicht um eine Missionierung der anderen Gläubigen geht, sondern darum b), Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten zusammen herauszuarbeiten, um dadurch eine Basis zu finden, auf der man sich kritisch – sowohl mit der eigenen, als auch mit der fremden Religion – auseinander setzen und verstehen kann, werden nur zum Teil erfüllt. Die Andersgläubigen nicht zu missionieren wird strikt von allen Teilnehmern des Dialogkreises eingehalten, allerdings wird der zweite Teil nicht immer erreicht. Hieran gilt es also noch intensiver zu arbeiten. Tatsächlich kommt es nur bedingt zu einem Gegenüberstellen der beiden Religionen, um sich anschließend kritisch aber vor allem »zusammen« damit auseinander zu setzen.

